

Karin Strauß

Geburtstag

Schauspiel

E 973

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Junge Menschen, die ihre Wohnung nicht mehr verlassen, heißen in Japan "Hikikomori". Auch hierzulande gibt es dieses Phänomen. Dieses Stück handelt von Mutter und Sohn, die in Abhängigkeit zusammenleben und nichts mehr wollen und fürchten, als diesen Zustand zu beenden. Sie sind aneinander gefesselt in Liebe, Hass und Angst. Man sieht den eingeschlossen Sohn vergraben in seinem Zimmer, beschäftigt am Computer mit Ego-Shooter-Spielen. Die Mutter sitzt nebenan, simuliert in Telefongesprächen Normalität und überwacht den Sohn mit Hilfe einer Kamera. Seine Angst vor den Bedrohungen der realen Welt versucht der Sohn im Kampf mit virtuellen Monstern zu lösen. Die Mutter sucht Hilfe am Telefon und Trost in phantasierten Lösungsstrategien. Wie kann das enden? Die Hoffnung liegt im Waran und im Przewalski-Pferd ...

Spieltyp: Jugendstück
Bühnenbild: Wohnzimmer und angrenzendes Zimmer des Sohnes
Spieler: 1w 1m (und 1-7 weitere Rollen)
Spieldauer: Ca. 90 Minuten
Aufführungsrecht: 4 Bücher zzgl. Gebühr

Vorwort

"Das japanische Gesundheitsministerium definiert als Hikikomori eine Person, die sich weigert, das Haus ihrer Eltern zu verlassen und sich für mindestens sechs Monate aus der Familie und der Gesellschaft zurückzieht. Es gibt allerdings auch Fälle, in denen Hikikomori für Jahre oder sogar Jahrzehnte in dieser selbstgewählten Isolation bleiben." (Wikipedia)

Hikikomori gibt es auch bei uns. Sie waren wiederholt Thema in verschiedensten Medien. Dabei kommt ein Aspekt oft zu kurz: Hikikomori können nur existieren, wenn es "Co-Hikikomoris" gibt - also Leute, die ihn versorgen. Das sind in der Regel die Eltern, oft genug die alleinerziehenden Mütter, die selbst auf irgendeine Weise bedürftig sind. Es handelt sich um Symbiosen; man kann das Phänomen nicht isoliert betrachten. Und oft haben Elternhaus und Gesellschaft einen Anteil daran, dass der Sohn/die Tochter eine übergroße Lebensangst entwickelt. (Karin Strauß)

Personen:

MUTTER
SOHN
ARZT
PFLEGERISCHES ROLLKOMMANDO (3 starke Männer in weißen Kitteln)
MÄNNLICHES MONSTER 1 (mit Kopf unterm Arm)
MÄNNLICHES MONSTER 2
WEIBLICHES MONSTER 1
WEIBLICHES MONSTER 2

Zwei Zimmer, durch eine Wand und eine geschlossene Tür voneinander getrennt. Laute, aggressive Musik. Im rechten Zimmer die MUTTER, auf einer Couch sitzend. Auf dem Tisch vor ihr stehen ein kleiner Monitor mit der Rückseite zum Publikum und ein Telefonhandgerät in der Basisstation, daneben liegt ein Mobiltelefon. Auf einem Sofakissen thront ein alter Stoffbär, dem das linke Ohr fehlt. Von Zeit zu Zeit blickt sie auf den Monitor. An der Wand neben der Tür zum Zimmer des Sohnes eine Geburtstagstorte mit 21 Kerzen auf einer Kommode. Im linken Zimmer der SOHN vor einem Computerbildschirm. Er sitzt mit dem Rücken zum Publikum und wirkt etwas verwahrlost. Das Zimmer ist unaufgeräumt, neben dem Bildschirm Essensreste und Getränkedosen. Er trägt ein Headset und bedient einen Joystick. Vor der Tür auf dem Boden ein kleiner Haufen Zettel und ein paar ungeöffnete offizielle Briefe. Über der Bühne ein großer Monitor. Dort sieht man stets, was die MUTTER im kleinen Monitor sieht - zu Beginn: den SOHN am Computerbildschirm. Live. In dem Spiel rennt und springt er durch Natur- und Industrie-Landschaften sowie durch leere Gebäude.

MUTTER:

(brüllt)

Aus!

(Musik aus)

(Das Bild, am großen Monitor über der Bühne zu sehen, flackert. Die MUTTER tippt gegen ihren kleinen Monitor; das Bild wird sofort stabil. Während des Stücks sieht sie immer wieder auf ihren Monitor)

MUTTER:

(spricht zum Stoffbären)

Hikikomori musudu kaminda ...

(usw.)

... ramila verstehst du, du schon, aber er nicht, ich könnte Deutsch oder Marsianisch mit ihm reden, der Effekt wäre derselbe, aber was dich betrifft, lieber Teddy: Er mag dich immer noch. Irgendwo in seinen Synapsen schlummerst du noch, und wenn er dich sieht, dann kennt er dich wieder: in die Augen - in den Sinn. Ist das wichtig, ob man wichtig ist? Man ist da! Irgendwo im Kopf des anderen: vielleicht im Frontallappen unter dem Sofa oder im Kleinhirn hinter dem Schrank. Ich glaube ... ja, ich will das glauben, und das ist wichtig, weil man positiv denken muss, weil sonst alles viel schlimmer wird, aber auch das positive Denken ist manchmal schlimm, nämlich dann, wenn es keine magische Wirkung hat ...

(breitet die Hände aus)

... Hikikomori musudu - egal: Ich glaube, man kann jemanden lieben, ohne dass man es weiß.

(Pause)

Was meinst du?

(schüttelt den Bären ein wenig)

Du glaubst mir nicht, weil er dir ein Ohr abgerissen hat. Aber weißt du, jemandem, für den man sich nicht interessiert, dem reißt man kein Ohr ab ...

(Pause)

Wir wollen ihn mal anrufen.

(nickt dem Teddy verschwörerisch zu)

Aber - vielleicht nicht gleich.

(Pause)

Das Ausreißen von Ohren und Augen und Herzen ist nur eine fehlgeleitete Form von Zuneigung. Das muss man wissen!

(Pause)

Beim Bau dieser Welt haben sich viele Fehler eingeschlichen, Mister Teddy, aber wir beide wissen, welcher der größte ist: Dass man nie sicher ist, ob man nicht mal mit ausgerissenem Ohr in der Sofaecke sitzen bleibt. Wo hab ich die Streichhölzer?

(kramt herum)

Hat man es mit einem Kind zu tun, dann ist das kein Problem. Selbst wenn dein Ohr ab ist: Das Kind kommt wieder und sucht nach dir. Irgendwann. Es bleibt ihm nichts anderes übrig. - Mist, ich finde sie nicht.

(hört auf zu kramen)

Vieles ist allerdings auch im Gleichgewicht. Sozusagen logisch-symmetrisch. Bevor es Winter wird, werfen die Bäume ihr Laub ab. Man hat nicht nur rechts ein Auge, sondern auch links. Und die Mutter liebt das Kind - und das Kind liebt sie. So ist es in Ordnung. Aber manchmal ... gibt es nur noch ein Ohr ...

(atmet tief ein und aus)

(Singsang)

Ach, Mister Teddy, Mister Teddy ...

(SOHN agiert heftiger mit seinem Joystick)

MUTTER:

Das Schlimme ist die Trotzphase. Mit 2 beginnt sie, und sie dauert 19 Jahre. Oder noch länger. Am Anfang Heulen und Fußstampfen. Später Verweigerung.

(flüstert)

Eine Verweigerung, die sich selbst der Verweigerung verweigert ... Wenn es das gibt.

(Pause. Legt das Stofftier wieder ab)

Es gibt ja alles.

Ignorieren hat ja immer noch den Ruch der Tat. Oder braucht zumindest einen Willen. Wille und Tat aber muss man verweigern. Unbedingt! Warum? Mister Teddy!

Warum?

(Pause)

Wo ist die Schere?

(sucht und kramt herum. Findet die Schere)

Ich muss zum Friseur.

(schneidet sich geistesabwesend eine Strähne ab.)

Betrachtet die abgeschnittenen Haare, hält sie sich vor die Nase. Legt sie auf den Tisch)

Man weiß ja meist nicht, wie man selber riecht.

(schnüffelt an sich herum. Nimmt dann das Stofftier und schnuppert an ihm)

MUTTER:

(zu Teddy)

Du riechst noch ein bisschen nach ihm.

Man kann sich selten selber riechen. So ähnlich, wie man sich selbst nicht kitzeln kann. Dazu braucht es einen anderen

...

(lacht)

Wie ich ihn manchmal gekitzelt hab! Er hat gebrüllt vor Lachen!

(schnuppert noch einmal am Stofftier)

Manchmal hat er Rotz und Wasser in dich reingeheult. Das ist lange her.

(legt das Stofftier beiseite. Wie in Trance)

Es ist so einfach. Ich stehe auf und gehe zur Tür. Ich drücke die Klinke herunter ...

(Sie bleibt auf dem Sofa sitzen, während man die Geräusche ihres Aufstehens hört und die Schritte quer durch den Raum. Dann hört und sieht man, wie die Klinke heruntergedrückt wird. Die Tür ist verschlossen)

MUTTER:

OK, wir rufen ihn an. Jetzt.

(greift nach dem Mobilteil des Festnetz-Telefons. Drückt eine Tastenkombination. Im Zimmer nebenan klingelt ein Handy in der Hose des SOHNES; er spürt das Vibrieren, holt es heraus, sieht auf die Nummer, schaltet das Gespräch weg und legt das Handy neben den Computerbildschirm. Während dieser Aktion spielt er ständig weiter)

MUTTER:

(mit allmählich sich steigender Lautstärke)

Ja, du hast ausgeschaltet, aber wir müssen reden, ich habe eine Torte gekauft, die steht neben deiner Tür, wenigstens gratulieren sollte ich dir dürfen, und wenn nicht ich, dann der Teddy, dein alter Teddy, wir wollen dir alles Gute zum Geburtstag wünschen und wenn du nicht rauskommst, dann

wird die Torte schlecht, wir wollen doch die Kerzen anzünden, du hast das früher geliebt, und einmal hab ich Kerzen gekauft, die immer wieder von selber angingen und du hast gepustet und gepustet, bis du ganz rot geworden bist am Kopf und dann hast du die Kerzen rausgerissen und in deinen Kakao geschmissen, da war endlich Ruhe, und ich hab gelacht und gelacht, aber du hast schon damals keinen Spaß verstanden, den du nicht selber gemacht hast, ja, ich weiß, du bist erwachsen, aber auch Erwachsene können sich doch über einen Geburtstagskuchen freuen, dein Vater hat sich ja nicht gemeldet, keine Gratulationskarte, kein Geschenk in der Post, vielleicht hat er dir eine Mail geschickt, aber das glaube ich kaum, ich kenne ihn, und

(ab hier hört man aus dem Off die aufgenommene Stimme des Sohnes zusammen mit der Mutter)

ich weiß nicht, ob du überhaupt die Briefe aufmachst, die ich dir unter der Tür durchschiebe, aber da sind Behördenbriefe dabei, wenn du die nicht liest, dann bist du womöglich nicht mehr krankenversichert, ich weiß nicht, wie lange das über meine Versicherung noch geht, und wenn du dir nicht endlich eine Lehrstelle suchst oder dein Abi nachholst, dann weiß ich überhaupt nicht, wie das alles ...

(Mutters Stimme versagt; Stimme des Sohnes aus dem Off spricht allein weiter)

... noch einmal mit dir enden wird.

MUTTER:

(schaltet das Telefon aus, steckt es zurück in die Basisstation. Greift zur Schere, schneidet sich eine weitere Strähne ab)

MUTTER:

(zum Stofftier)

Schau nicht so blöd!

(greift wieder zum Telefon. Wählt eine Nummer)

MUTTER:

(ins Telefon)

Hier Angela.

...

Ja, eben die.

(lacht)

...

Ich freue mich auch, dich mal wieder zu hören. Es ist wirklich lange her. Ich dachte einfach, ich rufe dich an. Wie man das so macht. Man sitzt auf dem Sofa und ruft Leute an.

(Singsang, geistesabwesend)

Ich ruf an, ich ruf an.

...

Nein, mir geht es gut, ja es geht uns den Umständen entsprechend ganz gut. Allerdings, diese Umstände ...

(Singsang)

Ganz gut, ganz gut!

(weiter mit normaler Stimme)

Ich bin im Vorruhestand, weißt du, die Nerven, ich hatte schon immer schwache Nerven und jetzt ... Und was machst du? Ich meine: ihr. Was macht ihr?

(Singsang)

Man muss ja fragen, man muss ja fragen.

...

Das ist schön. Ein Soziales Jahr - ich wusste gar nicht, dass du so eine engagierte Tochter hast. Ich habe auch schon mal gedacht, dass das was für Konsti sein könnte.

(Lachanfall)

Für Konstantin!

(erstickter Lacher. Lautes Atmen)

Habe alle Informationen rausgesucht, alle Unterlagen bestellt - er will nicht. Dabei täte ihm das gut, da bin ich sicher. Ach ja, die Kinder ...

...

Nein, mir geht es wirklich den Umständen ... aber das wäre nun zu umständlich ...

Natürlich hast du Recht, sie sind keine Kinder mehr. Weißt du noch, wie wir zusammen mit ihnen aufs Volksfest gegangen sind? Deine Lea wollte immer nur zu den Pferden, aber Konsti zog es zur Geisterbahn. Er hatte überhaupt keine Angst! Er lachte die Geister aus - aus seinem Buggy heraus.

(mit Kinderstimme)

"Ihr seid gar nicht echt!"

(normal)

Am liebsten mochte er den, der mit dem Kopf unterm Arm grinste, der war auch irgendwie nett, fand ich. Aber Lea hat geweint, sie wollte da weg; von außen sehen Geisterbahnen ja noch viel unheimlicher aus als von innen. Und jetzt macht sie ein Soziales Jahr, das finde ich toll! Mit Behinderten! Ganz toll!

...

(SOHN stellt das Spiel auf Stopp, legt das Headset ab, streckt sich, lauscht)

MUTTER:

Ich meine ja nur, das ist sicher anstrengend, und man muss sie womöglich auch noch ... hygienisch versorgen. Lea ist ja noch so jung, und das ist doch auch psychisch belastend. Also mein Konstantin ...

(lacht)

... das wäre nichts für ihn, selbst wenn er ... aber es gibt ja auch so ein Ökologisches Jahr, da kann man z. B. Przewalski-Pferde in der Wüste Gobi auswildern oder Waranen-Eier schützen auf den Marianen - legen diese Viecher überhaupt Eier? - Ich glaube schon. Aber das ist teuer, soweit ich weiß, muss man da den Flug zahlen. Warane sind auch keine schönen Tiere; ich meine, sie können nichts dafür ... Konsti wollte schon mal was mit Tieren machen, aber man muss ja nicht alle Tiere mögen, kein Mensch mag alle Tiere, die meisten Viecher haben zu viel oder zu wenig Beine, Schuppen und gespaltene Zungen oder Tentakeln - und das macht sie ekelhaft.

(SOHN macht ein paar Mausclicks: auf den Monitoren erscheint ein Waran, der von rechts nach links kriecht, danach ein Przewalski-Pferd - selbe Richtung; dann setzt der Sohn wieder sein Headset auf und spielt sein Ego-shooter-Spiel weiter. Monitore wie vorher)

MUTTER:

(hat nichts davon bemerkt - nicht auf ihren Bildschirm geschaut - und telefoniert weiter)

Konsti hat nach dem Abi ein Praktikum im Zoo gemacht. Na ja, Abi ist etwas übertrieben, ich meine, nach der 12. Klasse; er wird sie irgendwann wiederholen, das hat er versprochen. Nicht direkt versprochen, das Abitur wird überbewertet, meint er, es ist elitäre Denke, wenn man Menschen nach Schulabschlüssen einteilt, und man unterwirft sich dem System, wenn man alles mitmacht, ohne zu überlegen. Er hat im Grunde Recht, wenn er das sagt, aber vielleicht wäre es doch besser, wenn er ... Dieses Praktikum im Zoo war toll

am Anfang, er hat sich da richtig reingehängt, und ich meinte, er könnte ja mal Biologie studieren, das ist so ein wichtiges Fach, gerade heute, wo die Umwelt zerstört wird. Wenn er nicht die Allergie gegen Scheiße bekommen hätte, hätte er auch bestimmt weitergemacht. Bei diesen Praktika, da darf man schon hier und da mal ein Tier streicheln, natürlich nur die pelzigen, die ohne Reißzähne, aber eigentlich ... Eigentlich muss man immer nur ausmisten. Konsti fuhr den ganzen Tag Schubkarren voller Scheiße herum, bis er grüne Pickel bekam. Ich weiß nicht, was die sich denken, wie man junge Leute behandeln kann!

...
Ja, das weiß ich auch, dass man junge Leute früher noch ganz anders behandelt hat und an anderen Orten der Welt auch heute noch, aber das ist doch schrecklich!

(zusammen mit der Off-Stimme des Sohnes)

Wir müssen froh und dankbar sein, dass es uns sehr viel besser geht hier und heute, wir können unseren Kindern Dinge ermöglichen, die früher undenkbar waren ...

...

MUTTER:

(empört ins Telefon)

Wieso stehle ich ihm seinen Stolz?

...

Eigentlich nichts.

(tippt sich mit dem Hörer an die Stirn. Spricht ins Zimmer)

Ich meine, er befindet sich noch in einer ...

Orientierungsphase. Ich habe mich ja damals völlig überstürzt in meinen Beruf begeben; heute denke ich oft, wenn ich ein bisschen mehr Zeit gehabt hätte ... Ja, sicher kann man auch in einer Orientierungsphase ...

(tippt sich immer heftiger mit dem Telefonmobilteil an die Stirn)

aber er macht ja auch was: er recherchiert im Internet. Das ist das Gute an unserer Zeit: Man muss das Haus nicht mehr verlassen, um sich zu orientieren ... Orientierung ...

(schaltet das Mobilteil ab, legt es weg. Singt)

In Mueders Stübele, da weht der hhmhm ...

(Der Gesang wird übertönt von der lauten, aggressiven Musik)

MUTTER:

(brüllt)

Aus!

(Musik aus)

(MUTTER schaltet das Mobilteil des Telefons aus. Blickt ratlos. Schneidet sich gedankenverloren eine weitere Strähne ab. Schaut auf den Monitor. Wählt eine neue Nummer)

MUTTER:

Hallo Walli, wollte mich einfach mal wieder melden.

...

Nein. Alles beim Alten.

...

Du hast ja sehr wenig Zeit - in letzter Zeit ... jaja, die Zeit ...

...

Ja, dir auch!

Bye.

(MUTTER schaltet das Mobilteil des Telefons aus. Blickt ratlos. Schaut auf den Monitor. Wählt eine neue Nummer)

MUTTER:

Hallo?

...

Ja, ich bins.

...

Wen soll ich denn sonst anrufen?

...

Nein!

...

Ich dachte ...

(starrt das Telefon an. Wirft es auf den Tisch. Steht auf. Geht herum)

(SOHN ändert eine Einstellung am PC: Während das Spiel auf seinem Computerbildschirm stoppt und das regungslose Bild des Männlichen Monsters 1 zeigt, friert das Bild auf dem Monitor der Mutter und auf dem Schirm über der Bühne nur kurz ein - und zeigt dann wieder den Sohn immer noch am Computer spielend wie zuvor: es ist eine Aufzeichnung, mit der der Sohn die Überwachung durch die Mutter hintergeht. Auf der Bühne reißt er sich nun das Headset runter und lehnt sich mit hinter dem Kopf verschränkten Händen zurück. Dann steht er auf. Geht auf eine versteckte Kamera zu. Baut sich davor auf und grinst. Der große Bühnen-Monitor, entsprechend dem kleinen Monitor der Mutter, zeigt ihn weiterhin am Computer spielend. SOHN geht leise im Zimmer herum und streckt sich von Zeit zu Zeit. Lässt die Fingerknöchel knacken)

(MUTTER schleicht zur Tür zum Zimmer des Sohnes. Lauscht. Verharrt so eine Weile. Geht dann zurück zum Sofa und setzt sich. Starrt vor sich hin)

(Ein transparenter Vorhang senkt sich vor den beiden Zimmern. Der Computerbildschirm, vor dem der Sohn zuvor saß, zeigt immer noch eingefroren Männliches Monster 1 aus dem Computerspiel: es hat seinen Kopf unter dem Arm und grinst)

(SOHN tritt vor den Vorhang mit einem martialischen Schießgerät. MUTTER ist immer noch hinter dem transparenten Vorhang auf der Couch sitzend zu sehen. Dem SOHN gegenüber erscheint MÄNNLICHES MONSTER 1. SOHN ballert auf MÄNNLICHES MONSTER 1. Es rührt sich nicht. Sohn ballert wieder. Kein Resultat)

SOHN:

(lässt die Waffe sinken)

Wie kann ich dich besiegen?

...

Wer bist du?

...

SOHN:

(geht langsam um MÄNNLICHES MONSTER 1 herum)

Ich kenne dich!

Ich hab keine Angst vor dir!

(mit Kinderstimme)

Du bist gar nicht echt!

...

(ballert wieder)

(mit normaler Stimme)

Außerdem ist Mama da!

(MÄNNLICHES MONSTER 1 tritt ab)

(Der transparente Vorhang hebt sich)

(SOHN setzt sich wieder an den Computer. Rennt und springt durch Natur- und Industrie- Landschaften sowie durch leere Gebäude. Bedient eine Einstellung am PC, wodurch man ihn (nach einem kleinen Ruckeln des Bildes) wieder live im Monitor über der Bühne sieht)

MUTTER:

(wendet sich an Teddy)

Ich weiß, du hältst nichts davon, aber ich wollte es schon so lange tun ...

(nimmt das Telefon und wählt)

MUTTER:

Hier Angela. Kann ich mal Robert sprechen?

...

Angela Lorenz. Ja. Die Erstfrau.

(Singsang, geistesabwesend ins Zimmer hinein)

Die Erstfrau ruft den Erstmann an, nur ist ihr Erstmann nun ein Zweitmann, während sie immer noch Erstfrau ist oder nun auch nicht mehr, sondern vielleicht eine Nichtmehrerstfrau auf dem Weg zur Zweitfrau oder vermutlich eher zur ... Nullfrau?

(zusammen mit Offstimme des Sohnes)

Ich hätte Robert nie heiraten dürfen, Konsti, du weißt, dein Vater ist ein ...

...

MUTTER:

(ins Telefon)

Robert?

...

Warum wohl. Ich wollte dich daran erinnern, dass du noch einen Sohn hast.

...

Du wolltest. Aber du hast es noch nicht getan.

...

Nein. Einundzwanzig.

...

Ich finde schon, dass es mich was angeht, ob du ihm gratulierst oder nicht. Du lässt mich hier völlig allein mit der Situation! Du lässt uns allein!

...

Ja, es ist immer noch dasselbe. Nein, er kann mich nicht hören, er hat sein Headset auf.

(blickt auf den Monitor)

Er hat immer sein Headset auf. Auch früher schon, als wir uns noch über den Weg liefen, waren seine Ohren immer verstöpselt. Ich habe ihm kleine Zettel geschrieben, wenn ich ihm etwas mitteilen wollte. Anfangs hat er die auch manchmal gelesen. Seit er sein Zimmer nicht mehr verlässt, schiebe ich die Zettel unten durch.

...

Keine Ahnung, jedenfalls reagiert er nicht darauf. Ich schreibe sie trotzdem. Ich fühle mich verpflichtet.

...

Die Briefe auch, ja.

...

Das macht er meistens, wenn ich mal weg bin, zum Einkaufen oder so. Einmal hat er aus dem Fenster gepinkelt.

...

Ich habe es gesehen!

...

Nein, auf dem Monitor. Ich hab heimlich eine Kamera in seinem Zimmer installiert.

...

(schreit)

Was bitte soll ich denn machen?!

(SOHN stutzt, nimmt kurz das Headset ab, lauscht)

MUTTER:

(schreit)

Was, wenn er sich umbringt, und ich merke es noch nicht einmal?!

(SOHN setzt das Headset wieder auf und spielt weiter)

MUTTER:

(leise)

Du solltest kommen.

...

(lässt den Hörer ein wenig sinken, hält ihn dann lose an Kinn, Brust. Spricht in die Leere des Zimmers)

Du solltest kommen ...

Weißt du noch? Er war doch auch dein erstes Kind! Nach der Geburt sah er aus wie rosa Blumenkohl. Vor 21 Jahren! Das kann man gar nicht glauben ... Und schon mit drei Tagen hat er gelächelt. Ich sagte das der Schwester: Sehen Sie mal, wie er den Mund verzieht, ich glaube, er lacht. Die Schwester meinte: Das kackt. Aber ich wusste es besser.

Damals ging es uns so gut! Du musst dich doch dran erinnern. Und dann die Taufe. Er trug so ein hübsches Taufkleid, ich habe es aufgehoben. Ich dachte, für die Enkelkinder. So weit hab ich voraus gedacht. Und doch nicht weit genug ...

(sitzt starr und hält den Hörer vor der Brust)

(Im Zimmer des Sohnes vibriert das Handy neben dem Bildschirm. SOHN nimmt es, schaut auf das Display, drückt eine Taste, um das Gespräch anzunehmen. Rückt den Kopfhörer etwas zur Seite und klemmt sich das Handy mit der Schulter ans Ohr. Spielt unterdessen weiter mit Joystick und Tastatur)

SOHN:

Hallo Dad.

...

Nein. Kann ich nicht.

...

Dann rede. Ich hör dich auch so.

...

Danke.

...

Nein. Wozu?

...

(nimmt das Handy vom Ohr, schaltet es aus, rückt das Headset wieder zurecht, legt das Handy neben dem Bildschirm ab. Es vibriert. Er kümmert sich nicht. Es hört auf zu vibrieren. SOHN stoppt sein Spiel, als das Männliche Monster 2 auf seinem Bildschirm erscheint. Er stellt an seinem PC den Monitor der Mutter wieder um auf Konserve und steht auf. Geht im Zimmer herum. Kickt einen silbrig-metallinen Pokal (Auszeichnung für irgendeine sportliche Leistung) vom Regal. Fetzt mit den Füßen die Zettel und Briefe vor der Tür herum)

MUTTER:

(hört das und nähert sich ungläubig ihrem Monitor, der den Sohn immer noch am Bildschirm sitzend und spielend

zeigt. Tippt auf den Monitor. Das Bild wackelt -zu sehen oben auf dem Bildschirm über der Bühne)

(Der transparente Vorhang senkt sich vor den beiden Zimmern. Der Computerbildschirm, vor dem der Sohn zuvor saß, zeigt immer noch reglos das Bild des Männlichen Monsters 2 aus dem Computerspiel)

SOHN:

(SOHN tritt vor den Vorhang mit seinem Schießprügel. Ihm gegenüber erscheint MÄNNLICHES MONSTER 2. SOHN ballert auf MÄNNLICHES MONSTER 2. Es rührt sich nicht. Sohn ballert wieder. Kein Resultat. Er lässt die Waffe sinken)

Wie kann ich dich besiegen?

...

Wer bist du?

...

(geht langsam um MÄNNLICHES MONSTER 2 herum)

...

(schreit)

Nein!

(fällt vor MÄNNLICHES MONSTER 2 auf die Knie. Umklammert dessen Beine)

SOHN:

(mit Kinderstimme)

Geh nicht weg, ich schreib ab jetzt auch lauter gute Noten. Und ich lese auch die Wissensbücher, ab sofort, über die Steinzeit, und das über die Dinos hab ich doch schon angefangen ...

(mit erwachsener Stimme)

Ein braver Sohn holt den Vater zurück mit Faustkeil und Triceratops, mit Dreisatz und Klammerrechnung. Wenn ein Minus vor der Klammer steht, dann wird aus jedem Plus ein Minus, wenn man die Klammer auflöst, und das Minus vor unserer Tür stellte das ganze Haus auf den Kopf, das Haus, das sich auflöste; was gut war, wurde schlecht, und was schlecht war, galt plötzlich als gut, auch wenn man es nicht glauben konnte.

Der Vater kann nichts dafür und auch die Mutter nicht, was wären das für Eltern, die fehlerhaft wären und schwach, das geht nicht, niemals, und so kippt die Ohnmacht des Kindes und wird zur Allmacht, aus Minus wird Plus, aber das geht nur mit Schuld: Vater, ich bin schuld, dass du gegangen bist!

(MÄNNLICHES MONSTER 2 rührt sich nicht)

SOHN:

(mit Kinderstimme)

Ich hab eine Eins in Mathe, du kannst wieder heimkommen.

(Er umklammert MÄNNLICHES MONSTER 2 heftiger. Zerrt an dessen Hosen. Fängt an, auf das MONSTER einzuschlagen. Hört auf. Steht auf. Beruhigt sich. Tritt ein paar Schritte zurück)

SOHN:

Was für eine Scheiße, Mann!

(betrachtet das MONSTER von oben bis unten)

SOHN:

Der Vater als Schweigekünstler. Telepathischer Vorwurfsüberträger. Deine Anklagen potenzieren sich auf ihrem stummen Weg von dir zu mir. Drängen immer durch den Wortregen der Mutter und wurden nicht nass davon.
(geht wieder um MONSTER herum. Bleibt stehen)

SOHN:

Sprich mir nach: "Konstantin, du bist ein Versager!"

(schlägt wieder auf das Monster ein)

(schreit)

Sprich es endlich aus: VERSAGER!!!

(leiser)

Wenn du es mir sagst, muss ich es nicht tun. Dann kann ich mich wehren.

SOHN:

(versucht, das MONSTER, dessen Outfit durch die Schläge etwas gelitten hat, wieder ein wenig herzurichten.

Murmelt dabei vor sich hin)

Ein Sohn, der die Anwesenheit des Vaters nicht wert ist. Jaja, nicht wert. Statt einem Sohn gibt es nun zwei. Die sind noch klein, noch nicht enttäuschungs-bereitungs-fähig, aber man muss sie nur immer mit diesem Vaterblick ansehen, und wenn man das lang genug macht, dann ... So, nun siehst du wieder besser aus, nun kannst du unter die Leute.

(wartet. MONSTER rührt sich nicht)

SOHN:

Wie kann ich dich besiegen?

(geht um das MONSTER herum)

SOHN:

OK, die Selbstmitleidstour bringt's also nicht. Der Sohn als Opfer kriegt das Monster nicht klein. Da braucht es schon andere Waffen.

SOHN:

(gleichzeitig mit der Konserven-Off-Stimme der Mutter)

Ich muss selber was tun.

MUTTER:

Du musst selber was tun.

SOHN:

(hält sich die Ohren zu. Allein)

Ich muss was tun.

SOHN:

(fängt an zu zittern)

SOHN:

Ich hasse dich!

(MONSTER zeigt keine Reaktion)

SOHN:

(außer sich vor Zorn)

Ich liebe dich!

(MÄNNLICHES MONSTER 2 tritt ab)

(Der transparente Vorhang hebt sich)

(SOHN kehrt an den Computer zurück. Sitzt nur da, reglos, ohne Headset, ohne zu spielen und ohne die Einstellung des Monitors zu verändern. Die Mutter sieht immer noch die Konserve)

(MUTTER greift zum Telefon)

(SOHN kann das folgende Telefonat im Nebenzimmer hören. Reagiert aber mit seiner Körpersprache nur sehr verhalten darauf)